

sich ihre Flügel und sie und die Räder stehen still. Draußen fegt der Sturm, rollen Donner, zucken Blitze, hier im Innern vollzieht sich alles in Ruhe und Ordnung.

So schreitet das Gefährt der Vorsehung von Jahr zu Jahr, von Jahrhundert zu Jahrhundert machtvoll durch die Welt und benützt uns als Mitwirker in seinem Schoß. Rege Tätigkeit sei unser Ziel, aber eine Tätigkeit nur im Rahmen des ganzen Planes. Ruft der Geist: „Gehet!“, so schreiten wir voran. Ruft er: „Halt!“, so senken auch wir dann unsere Flügel. Immer unsere Wünsche an Gottes Plänen messend, immer uns lassend, „damit Gott alles in allem sei“ (1 Kor 15, 28). Attingit a fine usque ad finem fortiter et disponit omnia suaviter.

Ehrfurcht und Erziehung.

Von Viktor Cathrein S. J.

Man hört heute oft bittere Klagen, daß die Jugend keine Ehrfurcht mehr kenne. Die Eltern, die Lehrer und Vorgesetzten klagen darüber. Gewiß sind diese Klagen nur zu berechtigt. Ehrfurchtslosigkeit kennzeichnet einen nicht unbeträchtlichen Teil unserer Jugend.

Wir möchten aber diejenigen, welche diese Klagen erheben, fragen: Seid ihr nicht selbst schuld an dieser Ehrfurchtslosigkeit der Jugend? Wie steht es mit eurer eigenen Ehrfurcht? Wer andern Ehrfurcht beibringen will, muß sie selber haben. Niemand gibt, was er nicht hat. Ein ausgetrockneter Brunnen kann kein Wasser liefern.

Nicht bei der Jugend liegt die Quelle dieses Mangels, sondern bei den Erwachsenen selbst. Klagt man denn nicht allgemein, daß alle Ehrfurcht geschwunden ist? Jeder will zwar selbst mit Ehrfurcht behandelt werden, aber ist dieses Verlangen berechtigt, wenn man selbst keine Ehrfurcht vor andern hat? Der Mangel an Ehrfurcht ist überhaupt ein Grundübel unseres heutigen Geschlechtes, und dieses Übel ist die ganz notwendige Folge der *Gottentfremdung*, der heute weite Kreise verfallen sind. Denn die Ehrfurcht vor Gott ist die einzige Quelle wahrer Ehrfurcht vor den Menschen.

Der protestantische Philosoph *Rudolf Eucken* schrieb einmal:¹⁾ „Der Katholik verwirft die Überschätzung des

¹⁾ Tägliche Rundschau 1918, Unterhaltungsblatt Nr. 253.

bloßen Menschen, er will den Menschen als ein Glied der göttlichen Ordnung würdigen, ihm ist ein wesentliches *Grundgefühl die Ehrfurcht.*“

Das ist sehr wahr. Mit Recht bringt Eucken dieses katholische Grundgefühl in Verbindung mit der Würdigung des Menschen als eines Gliedes der göttlichen Ordnung. Jede wahre Ehrfurcht hat religiösen Charakter und stützt sich im tiefsten Grund auf die Ehrfurcht vor Gott, und da der Gedanke an die göttliche Weltordnung heute weiten Kreisen abhanden gekommen ist, so darf es nicht wunder nehmen, daß die Ehrfurcht immer mehr schwindet. Dieser Gedanke ist wohl einer eingehenderen Betrachtung wert.

1. *Was ist Ehrfurcht?* Das Wort Ehrfurcht ist sehr bezeichnend. Es ist zusammengesetzt aus Ehre und Furcht. Ehre nennen wir im allgemeinen die Zeichen der Hochschätzung, die wir einer Person geben. Fehlt es an der inneren Hochschätzung, so sind diese Zeichen nur Heuchelei oder Schmeichelei. Der eigentliche Kern der Ehre ist also die innere Hochschätzung, die wir einer Person wegen ihrer Vorzüge entgegenbringen.¹⁾ Ehren können wir jeden Menschen, verehren aber nur einen solchen, der uns durch seine Vorzüge irgendwie überragt. Das erste, was zur Ehrfurcht gehört, ist also die Hochachtung vor einer ausgezeichneten Person.

Aus dieser Hochachtung entspringt naturgemäß eine Art Furcht oder Scheu, sich der hochgeschätzten Person allzu vertraulich zu nahen oder mit ihr allzu familiär zu verkehren. Diese Furcht oder Scheu ist eine Art Distanzgefühl, das aus der Erkenntnis der eigenen Kleinheit im Vergleich zu der ausgezeichneten Person hervorgeht und uns antreibt, sie mit Rücksicht und Ehre zu behandeln. In dieser aus der Hochschätzung hervorgehenden Scheu vor der ausgezeichneten Person besteht nun das eigentliche Wesen der Ehrfurcht. Die Hochschätzung, aus der sie entsteht, ist eine Betätigung des Verstandes, die Ehrfurcht selbst aber eine Betätigung des Willens, mit der sich meist eine entsprechende Regung im sinnlichen Begehrungsvermögen verbindet. Im Gerechten ist die Ehrfurcht vor Gott ein Akt der Gabe der Furcht, die uns der Heilige Geist verleiht.²⁾ Aus dieser Ehrfurcht folgen dann von selbst die äußeren Zeichen der Ehrfurcht gegen die verehrte Person. Direkt und um ihrer selbst willen kann man nur Personen Ehrfurcht er-

¹⁾ S. Thomas, Summa th. 2. 2. q. 104 a. 2 ad 4.

²⁾ S. Thomas a. a. O. q. 81 a. 2 ad 1.

weisen, indirekt kann man aber auch Sachen Ehrfurcht erzeigen mit Rücksicht auf die Person, zu der sie gehören.

2. *Die Ehrfurcht vor Gott.* Der eigentlichste und höchste Gegenstand der menschlichen Ehrfurcht ist die unendliche Majestät des Schöpfers Himmels und der Erde. Gott ist nicht nur in sich das unendlich vollkommene Wesen, er ist auch die Quelle alles Guten, was außer ihm existiert. Er ist, wie der heilige Augustin schön sagt: *omnis boni bonum.*¹⁾ Alle Geschöpfe verdanken ihm ihr Dasein und alles Gute, was sie sind und haben. Sie sind nur schwache Abbilder und Nachahmungen der unerschaffenen Güte. Sie müssen auch fortwährend von Gott im Dasein erhalten und in ihren Tätigkeiten unterstützt werden, da sie aus sich gar nichts wirken können sowohl in der natürlichen als in der übernatürlichen Ordnung.

Sobald der Mensch zur klaren Erkenntnis Gottes gelangt, erfaßt ihn naturgemäß staunende Bewunderung der unendlichen Größe und Majestät Gottes. Mit dieser Erkenntnis verbindet sich notwendig die Erkenntnis der eigenen Kleinheit und Ohnmacht. Aus dieser doppelten Erkenntnis der unendlichen Größe Gottes und des eigenen Nichts ergibt sich von selbst das Gefühl einer heiligen Furcht und Scheu vor der unendlichen Majestät. Unwillkürlich sagt man wie Abraham (1 Mos 18, 27): „Ich will zum Herrn sprechen, obwohl ich Staub und Asche bin.“ In dieser heiligen Furcht und Scheu vor der unendlichen Größe Gottes besteht die *Ehrfurcht vor Gott*.

Diese Ehrfurcht vor Gott ist die Grundlage und die Wurzel der *Demut*. „Die Demut“, sagt der heilige Thomas,²⁾ „besteht wesentlich im Willen, insofern jemand das Streben der Seele im Zaume hält, damit er nicht ungeordnet nach Größe begehre; sie hat aber ihre Richtschnur an der Erkenntnis, durch die der Mensch sich nicht über das hinaus schätzt, was er wirklich ist. Beides aber hat sein Prinzip und seine Wurzel in der *Ehrfurcht, die man vor Gott hat*“.

Wie die Demut so entspringt aus der Ehrfurcht vor Gott auch die *Gottesverehrung*, die uns geneigt macht, Gott unserem Herrn, die gebührende Ehre und Unterwerfung zu erzeigen, ihn anzubeten, zu loben, zu lieben, zu ihm zu beten, sich seinem heiligen Willen in allem zu unterwerfen. Diese Tugend der Gottesverehrung ist die Grundlage des ganzen religiösen Kultus.

¹⁾ De Trinit. 1. 8 c. 3.

²⁾ Summa th. 2. 2. q. 161 a. 6.

3. *Die Ehrfurcht vor den Geschöpfen.* Gott ist nicht nur der erste und höchste Gegenstand der Ehrfurcht, die Ehrfurcht vor ihm ist auch *der Grund und die Quelle jeder wahren Ehrfurcht vor den Geschöpfen.* Mit Recht sagt der heilige Thomas¹⁾: „Diejenigen verdienen Tadel, welche die Menschen nicht ehren, insofern etwas Göttliches in ihnen ist, nämlich die Gnade oder die Tugend oder wenigstens das natürliche Ebenbild Gottes; diejenigen aber, welche die Menschen nicht ehren, insofern sie gegen Gott sind, verdienen Lob.“ Denn alles Gute in den Menschen ist nur eine Gabe der Güte Gottes und die Ehrfurcht vor den Menschen nur ein Ausfluß der Ehrfurcht vor Gott, dem für alles Gute die Ehre gebührt.

Direkt und um ihrer selbst willen können wir, wie schon bemerkt, nur *Personen* Ehrfurcht erweisen, und ihnen kommt sie nur insofern zu, als sie teilnehmen an den Vorzügen Gottes. Ehrfurcht schulden wir vor allem den *Eltern*, durch die uns Gott das Dasein geschenkt und für unsere Pflege und Erziehung gesorgt hat. Denn von ihm kommt „alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden“ (Eph 3, 15). Wir sehen daher auch, daß gewissermaßen durch natürlichen Instinkt die gutgearteten Kinder große Ehrfurcht vor den Eltern haben. An dieser Ehrfurcht nehmen auch diejenigen teil, die als Lehrer oder Erzieher die Stelle der Eltern an den Kindern vertreten.

Auch allen rechtmäßigen *Vorgesetzten* gebührt je nach ihrem Range Gottes wegen Ehrfurcht, denn alle menschliche Herrschaft stammt von Gott, ist eine Teilnahme an der Herrschaft Gottes über die Menschen. „Es gibt keine Gewalt, außer von Gott“, sagt der Apostel (Röm 13, 1. 6), „jede Obrigkeit ist die Dienerin Gottes dir zum Besten.“ Gerade weil jede rechtmäßige Obrigkeit Gottes Stelle vertritt, sollen wir ihr nicht nur aus Furcht, sondern um des Gewissens willen gehorchen. Das gilt sowohl von der weltlichen als der geistlichen Obrigkeit.

Ehrfurcht schulden wir ferner allen Personen, die durch *Gnade, Heiligkeit oder Beruf* Gott nahe stehen. Das gilt vor allem von den Heiligen, mögen sie schon ihr Endziel erreicht haben oder noch mit uns auf Erden pilgern. Selbst im geringsten zerlumpten Bettler flößt uns wahre Tugend Ehrfurcht ein. Weiterhin gebührt Ehrfurcht allen denen, die dem Dienste Gottes besonders geweiht sind, wie Priester und Ordensleute. Selbst die heidnischen Völker ehrten die Priester und Priesterinnen in besonderer

¹⁾ Summa th. 2. 2. q. 19 a. 3 ad 1.

Weise als Vermittler zwischen der Gottheit und den Menschen. Man forderte allerdings von ihnen größere Reinheit und Heiligkeit, erwies ihnen aber auch größere Ehren. Bei den Römern wurde der verurteilte Verbrecher begnadigt, wenn er auf dem Wege zur Richtstätte einer Vestalin begegnete. Ehrfurcht verdient übrigens in gewisser Beziehung *jeder Mensch auf Erden*, mag er von der Natur noch so stiefmütterlich bedacht sein, denn er trägt Gottes Ebenbild in sich. Auch für ihn ist Christus gestorben, auch er soll einst zur ewigen Seligkeit mit uns gelangen.

Besondere Ehrfurcht gebührt dem *Kinde*. Der heidnische Dichter Juvenal hat das schöne Wort geprägt: *Maxima debetur puero reverentia*, dem Kinde schuldet man die größte Ehrfurcht. Das Kind wird wegen seiner Unschuld und Hilflosigkeit von Gott besonders geliebt und gehütet. Es trägt das Ebenbild Gottes noch unge- trübt in sich und soll einst in den Himmel gelangen. Aber es ist ganz wehr- und hilflos und soll deshalb mit besonderer Ehrfurcht vor seiner Unschuld behandelt werden. Nicht umsonst ruft der Erlöser das Weh aus über diejenigen, die den Kindern Ärgernis geben und die Ursache ihres Verderbens sind (Lk 17, 1. 2).

Indirekt mit Rücksicht auf die Personen können, wie schon gesagt, auch *Sachen* Gegenstand der Ehrfurcht sein, insofern sie zu diesen Personen gehören oder ihnen besonders geweiht sind. Alle Sachen, die ausschließlich zum Dienste Gottes bestimmt sind, fordern ehrfurchtsvolle Behandlung, so namentlich die katholische Kirche, die von Christus gesetzte Heilsanstalt, ferner die von ihm eingesetzten Sakramente, die Heilige Schrift als Gottes Wort, die Gotteshäuser und alle gottgeweihten Orte, die zum Gottesdienst bestimmten Gefäße, Gewänder u. s. w. Mit Recht bezeichnet die kirchliche Sprache die unwürdige Behandlung der dem Gottesdienst geweihten Personen und Sachen als gottesräuberisch (sakrilegisch), weil ihre Verunehrung auf Gott zurückfällt. Oza wurde von Gott getötet, weil er die Bundeslade unehrerbietig behandelt hatte (2 Kön 6, 7).

Nach dem heiligen Paulus sollen wir auch Ehrfurcht haben vor unserem eigenen *Leibe*. „Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Glieder Christi sind? Soll man nun die Glieder Christi nehmen und sie zu Gliedern einer Hure machen? Das sei fern. Wisset ihr nicht, daß eure Glieder ein Tempel des Heiligen Geistes sind, der in euch ist, den ihr von Gott habet und daß ihr nicht euch selbst gehört? Verherrlicht

und traget Gott in eurem Leibe“ (1 Kor 6, 15). Paulus will die Korinther vor der Unzucht warnen, indem er auf unsere innige Verbindung mit Christus hinweist. Unsere Leiber gehören nicht uns, sie sind Christi und Glieder am Leibe, dessen Haupt Christus ist. Auch wohnt der Heilige Geist in den Christen, so daß sie lebendige Tempel Gottes sind und ihre Entweiheung eine Verunglimpfung des Heiligen Geistes ist. Diese Ehrfurcht vor dem eigenen Leibe soll für uns eine sichere Schutzwehr der Keuschheit und Jungfräulichkeit sein. An die Thessalonicher schreibt derselbe Apostel (1 Thess 4, 3. 4): „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr euch enthaltet der Unzucht und daß jeder sein Gefäß (seinen Leib) in Heiligkeit und Ehre zu besitzen wisse.“

In gewisser Beziehung verdienen ausnahmslos *alle Geschöpfe* mit Rücksicht auf Gott eine ehrfurchtsvolle Behandlung, insofern sie Gaben Gottes, Erweise seiner Vatergüte gegen uns und zugleich Mittel zum Dienste Gottes sind. Denn im weiteren Sinne muß man das ganze Leben des Menschen als einen Gottesdienst auffassen, weil seine erste, oberste und alles beherrschende Aufgabe darin besteht, hienieden Gottes Willen zu erfüllen und dadurch zur ewigen Seligkeit zu gelangen. Deshalb sagt der Apostel (1 Kor 10, 31): „Möget ihr nun essen oder trinken oder sonst etwas tun, tuet alles zur Ehre Gottes.“ Zu diesem Dienste hat er uns sovieles Dinge gegeben. Fromme Eltern tadeln ihre Kinder, die leichtfertig die Brosamen herumstreuen oder unter den Tisch fallen lassen, denn es sind Gaben, die wir mit Dank gegen Gott und mit Ehrfurcht behandeln sollen.

4. *Die Ehrfurcht vor Gott ist die Grundlage der Ehrfurcht vor den Menschen.* Diese Behauptung ist nur eine notwendige Folgerung aus dem Gesagten. Jede Ehrfurcht vor den Geschöpfen stützt sich im letzten Grunde auf die Ehrfurcht vor Gott, von dem alles Gute kommt und dem alle Ehre dafür gebührt. Wo der Glaube an den persönlichen Gott und die Ehrfurcht vor seiner Majestät fehlt, bricht jede wahre Ehrfurcht vor den Geschöpfen zusammen. Ein Geschlecht ohne Gott und ohne Religion ist auch ein Geschlecht ohne Ehrfurcht. In der Tat, stellen wir uns einmal auf den Standpunkt eines Menschen, der entweder das Dasein eines persönlichen Gottes leugnet, oder, was bequemer ist, als Agnostiker behauptet, man könne von Gott nichts wissen, nur die Dinge dieser sichtbaren Welt seien uns erkennbar. Ist er Pantheist, so hält er sich für eine Erscheinung oder ein Moment des ungeheuren All-

wesens, das sich unbewußt wälzt, dehnt und streckt und erst im Menschen zum Selbstbewußtsein kommt. Wie sollte ein solcher Mensch zur Ehrfurcht vor anderen Wesen gelangen, da ja alle Wesen im Grunde nur ein Wesen oder Erscheinungen desselben Wesens sind? Ist er nicht ein Teil des Allerhöchsten, über dem es nichts Höheres gibt? Höchstens vor sich selbst kann er Ehrfurcht haben. Selbstvergötterung ist der eigentliche Schlußstein des Pantheismus.

Ist er Materialist, für den es nichts gibt als Stoff und Bewegung, so hat die Ehrfurcht erst recht keinen Platz. Fragt man ihn nach seiner Herkunft, so antwortet er mit der Entwicklungshypothese. Unsere Erde war ursprünglich ein glühend-flüssiger Ball. Nachdem er sich genügend abgekühlt hatte, entstanden aus dem Wirbel unzähliger Stoffteilchen allmählich, man weiß nicht wie, zuerst Pflanzen, dann Tiere in aufsteigender Linie, bis endlich der Homo sapiens, wahrscheinlich der Abkömmling einer Affenart, auf der Bildfläche erschien. Diesem fiel es ein, aufrecht zu gehen, sich im Denken zu üben, zu erfinden, Künste, Wissenschaften und Gewerbe zu treiben, Religion und Moral zu errichten. Er ist und bleibt aber nur eine kultivierte Bestie. In ihm sind keine anderen Stoffe und Kräfte vorhanden als sonst in der ganzen Natur, aus der alles durch rein physische und chemische Prozesse hervorgegangen ist. Von einer geistigen unsterblichen Seele, von Willensfreiheit u. dgl. kann deshalb keine Rede sein. Unter den Menschen herrscht im Grunde wie im Tierreich als oberstes Gesetz der Kampf ums Dasein.

Vor wem sollte nun dieser Homo sapiens wahre Ehrfurcht empfinden? Vor wem sich beugen? Die Forderung *absoluter Gleichheit aller*, die heute in den weitesten Kreisen erhoben wird, ist nur eine notwendige Folge aus der zoologischen Auffassung des Menschen. Niemand will Höhere über sich anerkennen. Jeder ist sein eigener Herr und Meister und bestimmt selbstherrlich sein Verhalten. Niemand hat ihm etwas darein zu reden, solange er andere nicht beeinträchtigt. Selbst für die Jugend fordert man freie Selbstbestimmung. Schon Rousseau hat behauptet,¹⁾ die Kinder seien den Eltern nur so lange unterworfen, als sie sich nicht selbst ernähren können. Fahren sie dann noch fort zu gehorchen, so ist das freiwillig und die Familie selbst besteht nur durch freien Vertrag.

Was ist namentlich die *Autorität* und überhaupt jedes Recht für den, der keinen übermenschlichen Gesetzgeber

¹⁾ Contrat social I. 1. c. 2.

anerkennt? Ein leeres Wort. Woher sollte denn der eine das Recht hernehmen, andern im Gewissen bindende Vorschriften zu geben? Der Listigere und Mächtigere hat immer recht. Überhaupt verliert vom Standpunkt des Agnostikers die ganze sittliche Ordnung ihre Heiligkeit und Unverletzlichkeit. Sie wird zu einer Einrichtung herabgewürdigt, welche die Menschen selbstherrlich aufgerichtet haben und welche sie wieder nach Zeit und Ort umstoßen können und die von ihnen so lange beobachtet wird, als sie wollen oder müssen. Viele Agnostiker entrüsten sich über solche Behauptungen und reden in hochtönenden Worten von der Erhabenheit und Würde der sittlichen Ordnung. Aber mit bloßer Entrüstung und mit rhetorischen Floskeln ist es hier nicht getan. Mögen sie doch mit klaren Vernunftgründen zeigen, worin diese Erhabenheit nach ihnen besteht?

Welche Folgerungen sich aus der rein diesseitigen Auffassung der Dinge für die *Gesellschaft* ergeben, zeigt die tägliche Erfahrung. Man denke nur an die *Ehe*. Die Ehe wird heute in den Kreisen der Diesseitigen als ein völlig freier Vertrag aufgefaßt, den man löst oder bricht, sobald man kann. Im Deutschen Reich wurden im Jahre 1924 nicht weniger als 35.939 Ehen gerichtlich geschieden, und in andern Ländern sieht es nicht besser aus. Man denke ferner an die über alle Länder verbreitete Konzeptionsverhinderung, an die Verbrechen gegen das keimende Leben, an die scheußliche Homosexualität, an den wilden außerehelichen Geschlechtsverkehr. Im Jahrzehnt von 1901 bis 1910 wurden im Deutschen Reich 1,781.650 uneheliche Kinder geboren. Es ist nur eine Folgerung aus der Mißachtung der Ehe, daß viele die völlige Gleichstellung der *unehelichen* mit den ehelichen Kindern verlangen. Nicht wenige fordern auch die Abschaffung aller Strafgesetze gegen die Fruchtabtreibung und die Homosexualität. Man will dem Tier im Menschen freie Bahn schaffen, um sich auszuleben. Viele befürworten auch die Unfruchtbarmachung kranker oder minderwertiger Personen, die Tötung schwächerer Kinder oder unheilbarer Kranken, um eine bessere Rasse zu züchten. Das paßt ganz zu der zoologischen Auffassung des Menschen. Man hat keine Ehrfurcht mehr vor der Person des Menschen.

Mit Recht sagt Jesus Sirach (10, 14): „Der Anfang der Hoffart der Menschen ist der *Abfall von Gott*, wenn sein Herz von seinem Schöpfer weicht, und die Hoffart ist der Anfang aller Sünde; wer darin verharret, wird mit Fluch beladen und zuletzt gestürzt.“

5. *Das einzige Heilmittel.* Mit dem Gesagten haben wir den Standpunkt gewonnen, um die heutige Ehrfurchtslosigkeit richtig zu beurteilen und das notwendige Heilmittel dagegen anzugeben.

Wir haben schon gesagt, daß weite Kreise heute ohne Ehrfurcht sind. Man hat keine Ehrfurcht gegen Eltern, keine Ehrfurcht gegen Vorgesetzte, keine Ehrfurcht gegen das Alter, keine Ehrfurcht vor althergebrachten und heiligen Institutionen. Zum Teil war es so schon vor dem Weltkriege infolge der religionslosen Erziehung. Nach dem Krieg ist es noch viel schlimmer geworden. Der politische und wirtschaftliche Zusammenbruch brachte in vielen Ländern einen geistigen und sittlichen Zusammenbruch, wie er wohl selten in der Weltgeschichte dagewesen ist. Eine heillose geistige Anarchie, eine völlige Umwertung aller Begriffe griff um sich. Verachtung alles Hergebrachten, tollkühnes Voranstürmen nach Neuem und Unerhörtem war die Signatur der Zeit. Selbstverständlich mußte von diesem Geiste auch die Jugend ergriffen werden, welche aus Mangel an Erfahrung die Schranken des eigenen Könnens nicht kennt, von sich aus zu unruhigem, verwegenen Voranstürmen geneigt ist und bei allem Neuen und Unerhörten freudig aufhorcht. Dazu kamen noch übel beratene Pädagogen, die von ihrem diesseitigen Standpunkt die Jugenderziehung auf ganz neue Grundlagen stellen und in neue Bahnen lenken wollten. Mit Geringschätzung schaute man auf die Erfahrung und die Weisheit der Jahrhunderte. *Selbsterziehung* aus sich, *Selbstbestimmung* war die Parole, die man der Jugend einprägte. Nicht von außen sollten ihr die Ziele und die Antriebe kommen, sondern aus dem Innern eines jeden. Freudig vernahm die unreife Jugend solche Töne. Sie wollten nun selbst bestimmen, wie sie erzogen und unterrichtet werden sollten. Es kam so weit, daß viele in törichter Anmaßung behaupteten, sie müßten selbst ihre Eltern und Lehrer erziehen. Frechheit galt fast als Tugend, als Zeichen eines frühreifen Charakters.

In katholischen Kreisen erkannte man zuerst, allerdings etwas spät, wohin diese Jugendbewegung schließlich führen mußte. Allmählich kam man aber auch in andern Kreisen zur Einsicht, daß es auf diesem Wege nicht weiter gehen könne, und viele, die anfänglich für Selbstbestimmung geschwärmt hatten, lenkten jetzt in andere Bahnen ein und suchten durch stramme Organisation die Jugend wieder zum Pflichtgefühl und zur Achtung vor der Autorität zu erziehen. Sie erkannten jetzt, daß, um ein

ehrfurchtsvolles Geschlecht zu erreichen, die Ehrfurcht in die Herzen der Jugend eingeprägt werden muß. Ein Kind, dem die Ehrfurcht nicht in der Jugend eingepflanzt wurde, wird sie im spätern Leben nicht mehr gewinnen. Denn, heißt es im Buche der Sprichwörter (22, 6): „Hat ein Jüngling seinen Weg gewohnt, so weicht er nicht davon ab, wenn er auch alt geworden.“

Leider fehlte diesen an sich löblichen Bestrebungen die einzig richtige Grundlage. Man wollte ein ehrfurchtsvolles Geschlecht heranbilden ohne Religion und ohne Gott. Das ist ein aussichtsloses Beginnen, weil die Ehrfurcht vor Gott die Grundlage und Wurzel jeder wahren Ehrfurcht ist; besonders der Ehrfurcht vor der Autorität. Jede wahre Autorität fußt auf der Autorität Gottes. Damit ist schon gesagt, was von der Erziehung ohne Religion zu halten ist. Wer ohne Religion die Jugend zur Ehrfurcht erziehen will, baut auf Sand. Die religionslose Erziehung zerstört die notwendige Grundlage der ganzen sittlichen Ordnung und züchtet ein ehrfurchtsloses, unbotmäßiges und selbstsüchtiges Geschlecht, dem das eigene Ich als die höchste Autorität gilt. Deshalb muß vor allem die Ehrfurcht vor Gott den Kinderherzen eingepflanzt werden. Denn „die Furcht Gottes ist der Anfang der Weisheit“ (Ps. 110, 10).

Damit ist klar gesagt, welche Stellung die Religion in der ganzen Jugenderziehung in Haus und Schule einnehmen muß. Ein Katholik und überhaupt jeder wahrhaft gläubige Christ kann nie und nimmer eine Erziehung billigen, deren Grundlage nicht die Religion, und zwar die ganze christliche Religion ist. Die Religion bringt den Menschen in das rechte Verhältnis zu seinem Schöpfer und Herrn. Dadurch erkennt sich der Mensch als ein Glied der göttlichen Ordnung und sucht dieser Erkenntnis entsprechend sein Leben im Verkehr mit dem Mitmenschen einzurichten.

Fürst Bismarck sagte einmal:¹⁾ „Wie man ohne Glauben an eine geoffenbarte Religion, an Gott, der das Gute will, an einen höhern Richter und ein künftiges Leben zusammenleben kann in geordneter Weise, das Seine tun und jedem das Seine lassen, begreife ich nicht. Wenn ich nicht Christ wäre, bliebe ich keine Stunde mehr auf meinem Posten. Wenn ich nicht mit Gott rechnete, so gäbe ich nichts auf irdische Herren.“

Damit ist das Urteil über die sogenannte *weltliche* oder *religionslose Schule* gesprochen. Denn die Schulen,

¹⁾ Vgl. *Busch*, Bismarck und seine Leute, I (1878), 209.

abgesehen vielleicht von den eigentlichen Hochschulen, sollen nicht bloß unterrichten, sondern sie sind an erster Stelle *Erziehungsanstalten*, welche das in der Familie begonnene Erziehungswerk fortsetzen und vollenden sollen. Deshalb muß in den Schulen die Religion herrschende Stellung einnehmen. Dazu genügt nicht, daß eine oder zwei Stunden Religionsunterricht als Nebenfach erteilt werde. Dazu ist vielmehr erfordert, daß die Religion die Grundlage, gewissermaßen die ganze Atmosphäre der Schule bilde. Alle Unterrichtsfächer dürfen der Religion nicht nur nicht widersprechen, sondern müssen sie nach Möglichkeit unterstützen. Die Schule muß mit Gebet anfangen und schließen. Gute Christen verlangen, daß das Bild des gekreuzigten Erlösers die Schule schmücke, daß die Kinder zum Gottesdienst in die Kirche geführt werden. Durch alle Sinne muß die Religion in das Herz des Kindes eindringen, um darin tiefe Wurzeln zu schlagen.

Hiemit ist die Stellung der Katholiken zur *Schulfrage* von selbst gegeben. Diese Frage ist besonders für das Deutsche Reich augenblicklich sehr brennend. Die Weimarer Verfassung verspricht ein Reichsschulgesetz, welches die Hauptrichtlinien für das ganze Schulwesen festlegen soll. Um dieses Gesetz geht jetzt der Streit der Parteien. Es bildet eine Lebensfrage für das ganze deutsche Volk. Soll dieses christlich bleiben oder nicht? Das ist die Frage.

Leider hat im Deutschen Reich die christliche Schule die mächtigsten und rücksichtslosesten Gegner. Da sind vor allem die *Sozialdemokraten* und die *Kommunisten*, diese geschworenen Feinde der christlichen Schule. „Religion ist Privatsache.“ Mit diesem Schlagwort suchen sie die Einfältigen zu betören. Religion ist nicht Privatsache. Der Gottschöpfer muß verlangen, daß ihn der Mensch als Herrn anerkenne und ihm diene, und zwar nicht bloß im Privatleben, sondern auch im öffentlichen Leben, nicht nur am Sonntag, sondern an jedem Tag seines Lebens. Die Gebote Gottes gelten nicht bloß für das Privatleben, sondern für alle Verhältnisse des Menschen. Zu den Sozialdemokraten und Kommunisten kommen die *Demokraten* und nicht wenige Anhänger der *deutschen Volkspartei*, die sich bei jeder Gelegenheit als Gegner der christlichen Schule erweisen. Von ihrem Standpunkt ist das begreiflich. Die Religion gilt den meisten von ihnen nur als eine rein innere Gefühlssache oder als Gefühlsschwärmerei, und eine solche Religion ist gewiß nicht geeignet, der Erziehung und der Schule als Grundlage zu dienen. Ein gläubiger Christ muß aber dafür sorgen, daß seine Kinder in seinem

Glauben unterrichtet und erzogen werden. Wer diese heilige Pflicht vernachlässigt, beweist damit, daß ihm sein Christentum Nebensache ist.

Hoffen wir, daß es den positiv gläubigen Christen — Katholiken und Protestanten — gelinge, für ihre Kinder konfessionelle Schulen mit Lehrern und Schulbüchern ihres Bekenntnisses zu erlangen.

Die Katholische Aktion.

Von Dr. P. Erhard Schlund O. F. M., München.

Unter den kirchlich interessierten Katholiken wurde im vergangenen Jahre nicht leicht ein Wort so oft genannt als das Wort „Katholische Aktion“. Dieses Wort tauchte fast unerwartet auf und wurde ein Schlagwort und ein Rätselwort zugleich. Es war das Anfangs- und Schlußwort so vieler Aufrufe, die die gläubigen Scharen begeistern, die Fahnenaufschrift so vieler Vereinigungen und Ausschüsse, die die Tätigen und Untätigen sammeln sollten. Es war wie ein Prophetenwort, auf das man hoffte und dessen Sinn man doch nicht ganz verstand. Und merkwürdig, man verstand den Sinn nicht, obwohl so viele darüber schrieben. Denn es gibt und gab kaum eine katholische Zeitschrift deutscher Zunge, die etwas auf sich hält, und die nicht einen Aufsatz über die Katholische Aktion gebracht hat.

Wenn die Linzer theologisch-praktische Quartalschrift einen Aufsatz über die Katholische Aktion schreiben läßt, so ist das freilich etwas anderes als bei so vielen andern Zeitschriften. Denn sie hat vor allem die Pflicht, den Seelsorgern Einblick in das Wesen der Katholischen Aktion zu verschaffen auch zu einer Zeit, wo noch lange nicht alles von der Praxis der Katholischen Aktion, am wenigsten von der Organisation der praktischen Arbeit, geklärt ist. Einen solchen Einblick in das Wesen der Katholischen Aktion versuchen die nachfolgenden Zeilen zu geben und wenn es gelingen sollte, auch für die Praxis etwas zu bieten, würde der Verfasser sich außerordentlich freuen.

I. Das Wesen der Katholischen Aktion.

1. *Die Katholische Aktion ist ein Mittel und Weg, welche die katholische Kirche zur Erfüllung ihrer Aufgabe auf Erden in der Gegenwart benützen will.* Nicht das einzige Mittel, nicht der einzige Weg. Eines der Mittel unter den